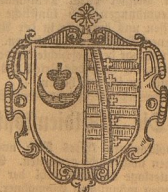


General-Anzeiger

Erscheint
wöchentlich 3 mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis
vierteljährlich für Abnehmer 1 RM., durch
Post in Remberg 1,10 RM., in Remden
1,20 RM., in Salsdorf, Wernitz, GutsMuths 1,15 RM.
und durch die Post 1,24 RM.

für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Suprate
kosten die fünfgepagerte Beilage
oder deren Raum 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achtseitiges
Unterhaltungsblatt und des „Land-
manns“ Sonntagsblatt.
Eingelassener des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 137.

Remberg, Sonnabend, den 18. November 1916.

18. Jahrg.

Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 16. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Teilweise der Engländer: an der Straße
Wally Serie sowie östlich und südlich von
Dennant scheiterten im Hauptangriff.
Stärkere Angriffe gegen Granatort brachen
in unserer Feuer zusammen.

Den Franzosen entzogen wir den Ostteil
von Salihel in hartem Häuserkampf. Abends
stürzte das hannoversche Fußbataillon 75
auf verteidigte französische Gräben am Nord-
rand des St. Pierre-Basile-Waldes. 8 Offi-
ziere, 324 Mann und fünf Maschinengewehre
sind eingebracht. Bei den gestrigen Kämpfen
im Abschnitt Ablaincourt-Beschoff ist keine
Änderung der bedauerlichen Verhältnisse
eingetreten. Einem feindlichen Fliegerangriff
sind in der Nacht 39 Belagerer zum Opfer.
Als Vergeltung für Abwurf von Bomben
auf feindliche Luftschiffe die wurde Nancy
in den letzten Tagen von der Erde und aus
der Luft befreit und zerstört.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz
Leopold von Bayern

Am Westanlauf Dünhof (südlich von
Riga) wurde eine angreifende russische Infanterie-
abteilung zurückgetrieben.

Front des Generalobersten Leppertow
Kau.

Im Südteil der Waldpartien lebte die
bedauerliche Artillerietätigkeit auf.

An der feindlichen Ostfront scheiterten
nach dem Putna-Tales starke russische Angriffe.
Südlich von Sunita unternahm österreichisch-
ungarische Abteilungen eine Erkundung auf
den Mt. Almas.

Bei Sosmied (am Ostspitz) blieben ru-
mänische Vorstöße ohne Erfolg.

Die Kampftätigkeit südlich von Campolungo
hat sich verstärkt. Auch an den über den
Roden Turano und Suroba-Bas nach Sibben
führenden Straßen verteidigt der Rumänen
gibt seinen heimatlichen Boden. Wir machten
Fortschritte und nahmen gestern 6 Offiziere
und über 1200 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls
v. Mackensen.

In der Dobrußa keine Gefechte vor-
gegangener Abteilungen. Die rumänische Ver-
teidigung der Biegung von Bonasce ist er-
halten. An mehreren Punkten der Donaulinie Feuer
von Ufer zu Ufer.

Mazedonische Front.

Die vorbereiteten neuen Stellungen im
Geraabacht sind besetzt. An der Summa
Patrouillen-Geplänkel.

Der erste Generalquartiermeister Ludenborff.

Der österreichisch-ungarische
Herresbericht.

Wien, 16. November. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf beiderseits des Sogyl- und des
Olt (Alt-) Flusses kreuzte glänzend vorwärts.
Es wurden über 1200 Gefangene eingebracht.

Nördlich von Campolungo und bei Sosmied
wehrten wir starke rumänische Angriffe ab.
Nördlich von Sunita unternahm österreichisch-
ungarische Abteilungen eine Erkundung auf
den Mt. Almas. Südlich von Putnas
blieben russische Angriffe erfolglos. Auf den
Sogyl von Westafentei Vorpostengeplänkel.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz
Leopold von Bayern.

Bei den österreichisch-ungarischen Truppen
keine Kampfhandlung von Belang.

Albanischer Kriegsschauplatz.

Die gestern gemeldete Unternehmung östlich

von Öbz fortsetzend, eroberten unsere Truppen
weiter einen feindlichen Graben, nahmen 60
Italienier gefangen und erbeuteten 2 Maschin-
gewehre.

Eines unserer Fliegergeschwader besetzte
die militärischen Anlagen bei der Station Pec
Ba Curva ausgiebig mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Joeser, Feldmarschallleutnant.

Ein kommandierender General der Luftstreitkräfte.

WTB. Großes Hauptquartier, 15. November.
(Amtlich.) Die wachsende Bedeutung des Luft-
krieges hat es erforderlich gemacht, die gesamten
Luftkampf- und Luftabwehrmittel des Heeres
in Felde und in der Heimat in einer Dienst-
stelle zu vereinigen. Der einheitliche Aufbau
und die Vereinfachung dieser Kriegsmittel ist
einem kommandierenden General der Luft-
streitkräfte übertragen worden. Mit der
Wahrnehmung der Geschäfte eines komman-
dierenden Generals der Luftstreitkräfte ist
Generalleutnant v. Joepner, bisher Führer
einer Fliegerdivision, beauftragt worden.

Die Werte von Konstanta.

Die „Köln. Volkszeitung“ meldet aus Sofie:
Die Fälschung der Werte von Konstanta geht
zu Ende. Es wurden gezählt: 30 000 Tonnen
Petroleum, 27 000 Tonnen Benzin, 17 000
Tonnen Mineralöl, sehr große Vorräte Getreide,
Jucker und Kaffee, die für eine mehmonatliche
Versorgung der rumänischen Armee und Be-
völkerung bestimmt waren.

Rußlands Protest gegen die Selbständigkeitserklärung Polens.

WTB. Petersburg, 16. November (Peters-
burger Telegramm-Agentur.) Die diplomatischen
Vertreter Russlands sind angezogen worden,
den Regierungen, bei denen sie beflagtigt sind,
folgenden Protest zu überreichen:

Ich bin von meiner Regierung beauftragt,
folgendes zur Kenntnis des Herrn Exzellenz zu
bringen: In Abhängigkeit des Völkerrechts haben
die Russen und Österreich-ungarischen
Militärschiffe in Warschau und Lublin so-
eben eine Klageungabe erlassen, wonach die
russischen Provinzen Polens künftig einen be-
sonderen Staat bilden sollen. Die russische
Regierung erhebt Einspruch gegen diesen Akt,
der eine neue Verletzung internationaler Ver-
träge darstellt, die fernerlich von Deutschland
und Österreich-Ungarn beschworen sind, und er-
klärt ihn für null und nichtig. Ich stelle fest,
daß die Provinzen des Königreichs Polen nicht
aufgehoben haben, einen integrierenden Bestand-
teil des russischen Reichs zu bilden und daß
ihre Bewohner durch den Eid der Treue, den
sie dem Kaiser, meinem erhabenen Herrn, ge-
schworen haben, gebunden sind.

Wilson als Friedensvermittler.

T. U. London, 15. Nov. „Daily Telegraph“
erfährt aus New York, daß, seitdem Wilsons
Wiederwahl zum Präsidenten bekannt ist, die
amerikanischen Mächte seinen bekannten Wunsch,
Europa den Frieden zu bringen, besprechen.
Manentlich nimmt, wie bereits kurz berichtet,
ein Telegramm des Washingtoner Korrespon-
denten der New Yorker „Evening Post“, der
als über die Pläne vorläufig unterrichtet
gilt und die letzten sechs Jahre täglich in enger
Berührung zu dem Weißen Haus stand, die
Unfunktionsfähigkeit im Ausland. Der Korres-
pondent prophezeit darin mit Bestimmtheit,
daß Wilson innerhalb einiger Monate, vielleicht
schon während des Winters, inslande sein
werde, die Friedensbewegung einzuleiten.
Wilson sei über die Möglichkeit eines baldigen
Friedens vollkommener unterrichtet und werde
bei der ersten besten Gelegenheit handelnd
auftreten, die vielleicht schneller sich ereignen,
als die meisten erwarten. Ob der Präsident jedoch

etwas würde tun können, als seine Vermittlung
anzubieten, sei zweifelhaft; aber er würde, so
meint der Korrespondent, die kriegsführenden
Mächte einsehen können, Vertreter auf eine
Konferenz zu senden, welche unterhalten sollen,
welches die Mindestbedingungsbedingungen jedes
Parades seien. Eine solche Konferenz würde
nicht sofort zur Einstellung der Feindseligkeiten
über gar zu einem Waffenstillstand führen,
aber wenn die Vertreter der europäischen Regie-
rungen einmal zusammen kommen, so dürfte
bequemlich werden, ob sie sich trennten, ohne
einen Waffenstillstand und haben unter ehren-
vollen Bedingungen Frieden zu schließen. Für
dieses Ziel hat der Präsident Tag und Nacht
arbeiten lassen, sagt der Korrespondent der
„Evening Post“.

Wilson deutet nicht daran, sich in die euro-
päische Politik einzumischen, aber er ist fest
entschlossen, den Vereinigten eine Stimme
in dem Bunde zu verschaffen, welcher
der Zukunft den Weltfrieden sichern soll, wofür
die Einzelheiten auf einer Weltkonferenz festgelegt
werden müssen.

Die englische Regierung gegen Friedens-Gründer.

c. B. Haag, 16. Nov. Das Unterhaus-
mitglied Morion wurde um die Bestimmung
eines Tages erucht, zur Verolung eines An-
trages, der sich mit der Beendigung des Krieges
und mit den Vorschlägen des deutschen Reichs-
kanzlers beschäftigten soll. Morion antwortete
für den Premierminister. Ich kann nicht sa-
gen, daß der deutsche Reichskanzler irgend
welche Friedensbedingungen gestellt hat, die
nicht die Anerkennung eines deutschen Sieges
zur Voraussetzung haben. Ich bin überzeugt,
daß die überwältigende Majorität des Hauses
mit mir darin einig ist, daß es keinen Nutzen
haben kann, im gegenwärtigen Augenblick eine
derartige Erklärung stattdessen zu lassen.

T. U. London, 16. Nov. Die „Times“
vernehmen, daß die Regierung wahrscheinlich
den Wünschen des Parlamentes nachgeben und
eine geheime Sitzung anberaumen wird, in
welcher die Frage der Reserven, die Lage
der Marine und andere wichtige Kriegsprobleme
erregelt werden sollten. Es wird erachtet werden,
die Dauer der Neben in dieser Sitzung fest-
zusetzen und dafür zu sorgen, daß nur Fragen
gestellt werden, welche nicht in öffentlichen
Sitzungen behandelt werden können.

Scheidemann über Kriegslage und Friedensausichten.

Der Führer der sozialdemokratischen Reichs-
tagfraktion Abg. Scheidemann veröffentlicht
im gestrigen „Vorwärts“ einen bemerkenswerten
Artikel über „Verteidigung und Frieden“.
Scheidemann legt dar, daß nur künftige
Wenigen je ist noch glauben können, es werde
die andere Verteidigung zu schlagen. Er fährt
fort:

„Der Sieg, der bringen soll, was von
phantastischen Heiden der Feder und der
Zunge in allen Ländern gefordert worden
ist, dieser Sieg war nur ein Traum, der
ausgedünnt sein sollte überall; diesseits
wie jenseits der Bagonen, diesseits wie jenseits
des Kanals. Die Eroberung Elb-Lothringens,
die Beschließung der deutsch-französischen
Grenze an den Aisne — das war ein
ebenso wilder Traum, wie es die Kriegsziele
der deutschen Feinde und die russische
Schmach sind. Die Deutschen sind immer
unter ungeschworenen Übermacht im Abwehr
Denn dieser Sieg bedeutet, daß das Reich
gehört anwesend bleibt, daß die politische
Selbständigkeit des Reichs ebenso ungeschworen
bleibt wie seine wirtschaftliche Entwicklungs-
freiheit.“

Der sozialdemokratische Führer fährt
den Gedanken der letzten Rede des Reichskanzlers
johann in folgende Punkte zusammen:

1. Deutschland hat diesen Krieg nicht gewollt.
2. Deutschland führt diesen Krieg nur als einen
Verteidigungskrieg.

3. Deutschland hat nie daran gedacht, Belgien
zu annektieren.

4. Deutschland ist bereit, einem Internationalen
Bund zur Bewahrung des Friedens beizu-
treten.

„Mit dieser Erklärung des Reichskanzlers“,
schließt Scheidemann, „ist eine Grundfrage ge-
geben, auf der über den Frieden verhandelt
werden kann, wenn die anderen verhandeln
wollen. Wenn die Staaten, die mit uns im
Kampfe stehen, nicht daran ausgehen, uns zu
vergnügen, und wenn sie sich damit begnügen
nicht mehr aus diesem Kriege zu holen, als
was Deutschland erreichen will, dann gibt es
Notwendigkeit, den Krieg fortzusetzen. Während
die Gegner nach der Erklärung des Reichs-
kanzlers einen neutralen Vermittlungsversuch,
der wohl nicht lange ausbleiben wird, zurück-
weisen, so werden sie damit vor jeder Welt
die Verantwortung für die Fortdauer des
Krieges auf sich nehmen.“

Diese Verantwortung tragen sie für Beginn
und Dauer des Krieges, es würde durch ein
solches Angebot an dem bestehenden Zustand
nichts geändert. Wir glauben auch, daß die
neutrale Vermittlung viel weniger Einfluß auf
die Beendigung des Krieges haben wird, als
Herr Scheidemann annimmt. Wilson wird
doch England nicht weh tun und ohne Zwang
nach England selbst eine Grundfrage, die unieren
Interessen kaum entspricht, weil sie keine realen
Garantien bietet, kaum anerkennen.“

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 17. November 1916.

Durch das Ausbleiben unseres Vor-
drucks, der auch bis heute noch nicht
eingegangen ist, trotzdem er rechtzeitig bei
der Post angekommen wurde, konnten wir
die am Mittwoch abend fällige Nummer
nicht herausbringen. Wir geben daher
der heutigen Ausgabe die Mittwochnummer
als Beilage. Wir bitten unsere Leser
um Nachsicht und hoffen, daß sich Infolge
unserer Anordnungen eine solche Ver-
zögerung nicht wiederholen wird.

Einschränkung des Güterverkehrs. Wie
wir hören, ist für die nächsten Tage eine
Einschränkung des Güterverkehrs angeordnet
worden. Es möge daher jeder, der Frachtschiffe
verleihen will, sich vorher erkundigen, ob er
dieselben auch los wird. Jedenfalls dürfte
die Wohnbevölkerung die Pflicht, dem Publikum
diese Maßnahmen bekannt zu geben.

Ein Verfall von Antriebs seitens der
Landwirtschaftskammer findet am Montag in
Stendal statt. Wir machen die Landwirte
auf die in der heutigen Nummer befindliche
Anzeige besonders aufmerksam.

Kein Brot nach Frankreich. Bereits
im Sommer d. Jt. ist vor amtlicher Seite da-
rauf hingewiesen worden, daß auf Grund
eines zwischen der deutschen und der französi-
schen Regierung getroffenen Abkommens Sen-
dungen mit Brot, Zwieback und Weizen an
deutsche Kriegs- oder Zivilgefangene in Frank-
reich nicht mehr zuzuführen sind. Trotzdem ist
bekannt geworden, daß immer noch zahlreiche
Bakete mit derartigen Backwaren über die Grenze
gehen und dort von den Franzosen beschlag-
nahmt werden. Die Angehörigen werden da-
her nochmals vor der Abwendung solcher Bakete
gewarnt. Die Gefangenen können auf die ihnen
zugehörige Gabe um so eher verzichten, als sie
auf Grund jenes Abkommens täglich 600
Gramm Brot erhalten.

Merksung, 14. Nov. („Wadere Frauen.“)
In ein Mittel der dritten Wagenklasse, in dem
außer einigen Frauen auch ein Mann saß,
steht in einer benachbarten Station ein aus
dem Felde kommender vollständig angegriffener
Feldwagen ein. Wunter taucht er keine
Gisare, die er sich vornehm angehabt hatte,
weiter und behauptet nicht, daß er sich in einem
Hilfsfahrzeug befindet. Dies bemerkte der
betreffende Herr und mach den Soldaten in nicht
gerade liebenswürdigen Worten darauf aufmerk-
sam, ob er nicht wüßte, daß er im Wagen
(Fortsetzung auf der vierten Seite.)

Ueber die belgische Arbeiterfrage

Äußerte sich der Generalgouverneur von Belgien, Freiherr v. Wisting, zu dem Vertreter der Neuyork Times, Herr Brown, in bemerkenswerten Darlegungen, die vor der Nordd. Allg. Ztg. wiedergegeben werden und mehrere Spalten des belgischen Organes füllen. Es heißt darin: „Dann Englands wirtschaftlicher misserfolgreicher Schwelgen Belgiens sind heute aber eine Million verarmter Belgier, Männer, Frauen und Kinder, von öffentlicher Wohlfahrt abhängig. Durch Absperrung der Rohmaterialienzufuhr und durch das Verbot der Ausfuhr der Fertigwaren hat England nahezu 500 000 belgische Arbeiter zu einem chronischen Hungertode demoralisierender Unfähigkeit verurteilt. Mit ihren Familien fallen sie heute den Gemeinden zur Last. Um diesen in steigendem Maße unermüßlich gewordenen Verhältnissen, die für die Gesamtheit des belgischen Volkes gleich schädlich sind wie für den Einzelnen, Abhilfe zu schaffen, habe ich zunächst Anordnungen getroffen, die den Zweck haben, die unbeschäftigten belgischen Arbeiter zu veranlassen, sich freiwillig nach Deutschland zu begeben, und die von ganz aus Arbeitsetzten, die sich weigern, ihnen angebotene, ihren Fähigkeiten entsprechende Arbeit bei guten Begehren zu übernehmen, abzuweisen.“

Man hat eingewendet, daß durch die Verbringung zahlloser Arbeiter nach Deutschland das Familienleben der belgischen Arbeiter zerstört würde. Dagegen bieten gerade die gegenwärtigen Verhältnisse die größten Gefahren für das Familienleben. Denn der Mangel an Arbeit ist der schlimmste Feind des Familienlebens. Ein Mann, der in der Fremde für seine Familie arbeitet, wie dies in Friedenszeiten die zahlreichen belgischen Wanderarbeiter in Frankreich und Hunderttausende von Italienern in Nord- und Südamerika getan haben, trägt mehr zum Familienwohl bei, als der Arbeiter, der zu Hause bleibt. Dagegen können die sich freiwillig nach Deutschland begebenden Arbeiter mit ihren Familien in regelmäßigen Abständen Urlaub, wenn sie wollen, in regelmäßigen Abständen Urlaub, in die Heimat. Sie können sogar ihre Familien mit nach Deutschland nehmen. Bedeutende belgische Arbeiter sind bereits freiwillig nach Deutschland gegangen, wo sie, auf gleichem Fuß mit deutschen Arbeitern vertheilt, in Belgien bisher nie gefamter Höhe gesehen und wo sie, anstatt von öffentlichen Almosen zu leben und zu verelenden, es wieder zu Wohlstand bringen.

Wird wegen auf die Gründe, warum die Arbeiter nach Deutschland geschickt werden, anstatt sie in Belgien zu arbeiten zu zwingen, sagte der Generalgouverneur: „Als ich bereits oben erwähnt habe, ist die belgische Industrie hinsichtlich der Rohstoffe ganz auf das überseeische Ausland angewiesen. Durch die englische Absperrung kommen Rohstoffe nicht ins Land. Außerdem gestaltet England nur in geringem Umfang und nur unter unmöglichen Bedingungen die Ausfuhr belgischer Erzeugnisse. Die industriellen Werte sind somit zum Stillstand verurteilt. Andererseits hat die englische Absperrung und die Kriegslage die belgischen Gebiete in eine enge wirtschaftliche Gemeinschaft mit Deutschland hineingezogen. Deutschland ist das einzige große Land, mit dem Belgien Handelsverkehr unterhält. Deutschland hat sein Zahlungsbilanz gegen Belgien erlassen, wie es Feindländern gegenüber üblich ist, und es steht fortwährend deutsches Geld in dem Land. Die belgischen Hunderttausende arbeitslos sind, in Deutschland aber reichlich Arbeit vorhanden ist, wird die Beschäftigung der belgischen Mithingänger in Deutschland zu einer wirtschaftlichen und sozialen Pflicht.“

Die Ausführungen des Generalgouverneurs stellen es über jeden Zweifel, daß mit in der belgischen Arbeiterfrage nicht nur dem Vaterrecht, sondern auch den Gesetzen der Menschlichkeit entsprechen. Das hindert unsere Freunde natürlich nicht, uns über größtenteils Verdröpfung der Taten, auch auf diesem Gebiete als Barbaren hinzustellen. Der belgische Minister Beyens gab dem Vertreter eines amerikanischen Blattes eine wissenschaftlich falsche Darstellung des Sachverhalts, wenn er ihm sagte, die belgische Regierung sei eifrig bemüht, aus der großen Zahl der belgischen Gemeinden die mehrgenüßigen Männer fortzuführen. Zu Tausenden würden die Männer ihren Familien entzogen. Die deutschen Behörden beriefen sich auf die Haager Konvention, wonach die nötigen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des gesetzlichen öffentlichen Lebens von der bestehenden Macht zu treffen seien. Sie sahen, England sei kaum an der Arbeitsetztheit,

da es Belgien die Zufuhr von Rohstoffen absperrte. In Wirklichkeit brauchte ich kein Arbeitsmangel in Belgien zu bestehen, wenn nur die Deutschen die Rohstoffe, wie Öl, Kupfer usw. nicht fortgeschaffen und es mit Maschinen, Treibriemen und dergleichen nicht bald ebenso machen würden. Der Minister erob sich flammenden Protest gegen die Verge- waltigung der Belgier durch Deutschland. Wir sind an derartige Verleumdungen und Unfälle Gerüchten ge- wöhnt und lassen uns durch sie in der Ausführung unserer reichlich erzwungenen Beschlüsse nicht führen. Wir tragen auch vor der Welt und vor der Geschichte die volle Verantwortung für unsere Taten, die auch das Urteil des strengsten Richter- seines Augenblicks zu scheuen haben.

Die Zivildienstpflicht

Läßt sich ein vollkommen klares Bild nach den bisherigen Verlautbarungen noch nicht gewinnen. Es fehlt an einer statistischen Unterlage über die Zahl der noch in Deutsch- land vorhandenen männlichen Einwohnern, über mancherlei Einzelheiten wird erst die Regierungsvorlage an den Bundesrat Auskunft geben. Als Zweck der Vorlage wird bezeichnet, die Heranziehung sämtlicher deutscher Bürger zur Mitarbeit zu erreichen, namentlich alle Kriegserwerbungs- fähigen, aber rekrutierten Mannschaften aus den Familien und Büros für den Dienst in der Front verfügbar zu machen, um in den inländischen Garnisonen und Truppen die jetzt dort zurückgehaltenen Kriegserwerbungs-fähigen zu ersetzen. Ein weiteres Ziel ist dann das, heute brachliegende Kräfte zur Mitarbeit an der Kriegswirtschaft, und namentlich an ihrer drängendsten Aufgabe, der Waffen- und Munitionsherstellung, heranzuziehen. Heute zwischen 47 und 60 Jahren, die sich im Jahr, aktive Mannschaften im Vro- dienst, zum Teile auch im Wehrdienst und sogar im Aus- bildungsdienst zu ersetzen. Es wird viele rechengewohnte ältere Kaufleute können Vorzügliches als Stellvertreter von Zahl- meistern und Intendanten übernehmen, aus den Familien- ämtern in den militärischen Betriebsabteilungen usw. können ältere Kaufleute und Professionsleute (Kornhändler, Vieh- händler, Müller, Bäcker, Schlichter, Schneier, Kürschner usw.) die jüngeren Kräfte ablösen und für die Front frei- machen. Hier und da mögen auch ältere, bereits pensionierte oder aus persönlichen Gründen aus dem Dienste ausgetretene Beamte der Post-, Telegraphen- und Eisenbahnerwaltung wieder herangezogen werden können. Aber es wird sich hier nicht um beträchtliche Zahlen handeln, da die große Masse dieser Beamten, wenn ihr Gesundheitszustand es irgend ge- statigt, bis zum Alter der Höchstpension im Dienst zu bleiben pflegen. Das aber gilt in verstärktem Maße von den eigen- tlichen Arbeitern. Sie müssen kämpfen, solange die Körper- kraft es erlaubt.

Sollte wirklich der Erfolg hinter dem zurückbleiben, was der starke Idealismus der Vater des Gedankens erhofft, so brauchen wir, wie die „Voss. Ztg.“ festhält, dennoch noch lange nicht zu verzagen. Arbeiter lassen sich in unendlicher Masse durch Maschinen ersetzen, und zwar um so leichter, je höher der Lohn liegt oder freilich; auch Maschinen müssen von Arbeitern geleitet werden. Vor allem aber haben wir in gemäßigter Reserve nationaler Kraft noch bei weitem nicht ausgeschöpft, das der Frauarbeit. Sollte das Wohl des Reiches es erfordern, so werden auch unsere Frauen und Mädchen stolz sein, ihm mit Hand und Hirn zu dienen. Daraus sei man nicht erschrecken; mit drei bis vierhundert rüstiger Frauenkräfte am Tage lassen sich aber alle Arbeiter aus- führen, denen das Recht in absehbarer Zeit bedürfen könnte.

Die Grundlagen für das Königreich Polen

Das die Proklamation der selben Kaiser vom 5. November 1918, werden durch den jetzt veröffentlichten Erlaß des Generalgouverneurs v. Beseler geleitet, der die Bildung eines aus Wäslan hervorgehenden Staatsrautes in Königreich Polen anbahnen. Die Teilnahme der in österreichischer Ver- waltung stehenden Gebiete des Königreichs Polen an dem Staatsrat wird noch durch Vereinbarungen mit den österreichisch-ungarischen Behörden geregelt werden. Im Generalgouvernement Warschau finden die Wahlen so statt, daß in den ländlichen Bezirken die Kreisräte, in

den Stadtbezirken Warschau und Lodz die städtischen Kör- perlichkeiten insgesamt 70 Abgeordnete wählen. Diese Abge- ordneten wählen ihrerseits nach den Grunddaten der Ver- hältnismäßig acht Mitglieder des Staatsrats, vier weitere Mitglieder werden vom Generalgouverneur ernannt werden, der auch den Vorsitz übernimmt. Der Staatsrat werde die ihm vorgelegten Gesetzentwürfe, hat das Recht zu Zuzulass- antworten und bereitet die Beschlüsse des Landtages vor.

Dem Landtag steht ein polnischer und Antiehrlicher zu. Er wird bis zur Vorlage weiterer wichtiger Gesetzentwürfe über einen Dotationsfonds, einen Landesmeliorationsfonds und über den Aufbau der zerstörten Dörferarbeiten beraten. Die Verhandlungen finden in polnischer Sprache statt. Die Durchführung der Wahlen längere Zeit beansprucht, so soll zunächst ein provisorischer Staatsrat berufen werden.

Eine Volkstheorie in Paris. Aus Anlaß der Er- hebung Bolens zum Königreich veranfaßte der Bolensverein in Paris, der 600 Mitglieder zählt, eine Versammlung, in der Professor Wobrnitz, der Verordnete eines Stützlings des Baron gleichen Namens, laut „Germania“ eine be- merkenswerte Rede hielt. Es heißt darin: Von dem Volke Napoleons erwarnten wir, unsere Heimat wiederzugeben zu erhalten. Nun ist es anders gekommen und der Feind hat in unsere Gefilde eingedrungen. In diese Heimat wieder gegeben. Wir sind gewiß, daß wir von unseren Freunden nicht wieder an unsere Unterdrückung, die Mühen, ausgeliefert werden, wir erwarten, daß Frankreich als erster Staat die Berechtigung des neuen Bolens anerkennen werde. Vielleicht kann Polen so noch einmal die Brücke zu einer französisch- deutschen Verständigung werden. . . . Bei diesen Worten wurde nachts französisch getrunken. Die ebn- füll der Festversammlung betrauten ein Hirschen und Ärmen ein, das aber von Befallsbezeugungen und Schre- rufen der Wehrzahl unterdrückt und überört worden. Schließ- lich wurde die Verammlung von der Wehrzahl geschlossen und einige Teilnehmer, darunter Graf Wobrnitz, in Haft genommen.

Zur Kriegsfrage

schreibt uns unser Berliner Mitarbeiter: Bei Tjepaal bildet die Stellungslinie nahezu einen rechten Winkel. Der nach Osten gerichtete Schenkel wird durch die Linie Tjepaal- Gueubecourt dargestellt, an der die Orte Courcelles und Gancourt die Eckpunkte bilden. Hier haben sich Wochen- lange Kämpfe abgetragen, die Namen der erwähnten Orte setzen in jedem Belier die ebn- füll der Festversammlung betrauten ein Hirschen und Ärmen ein, das aber von Befallsbezeugungen und Schre- rufen der Wehrzahl unterdrückt und überört worden. Schließ- lich wurde die Verammlung von der Wehrzahl geschlossen und einige Teilnehmer, darunter Graf Wobrnitz, in Haft genommen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz gibt die russische Stoßkraft so wenige Zeichen ihrer Gegenwart, daß man auf den Gedanken gerät, sie sei überhaupt erschöpft. In den Waldpartien und in Ebenenräumen machen wir und unsere Verbündeten fortwährend gute Fortschritte. Das gilt gleichmäßig für die Kämpfe im nordöstlichen Eiben- bürgen am Löpgeß-Berg wie für die an der lebendigen Südfront am Kolen-Zum-Berg, wo die Rumänen neuerdings viele Hunderte von Gefangenen einbrachten. In der Dobruja ist die Lage noch immer unverändert. In Magdonien stellen an Stelle der aufgegebenen Serben französische Streitkräfte lebhafter Tätigkeit, die nament-

Die Geru'en erziehen sofort und ihre Verlegenheit verriet, daß der Zeimant so Unrecht nicht hatte, wenn er sie der Horcherei bezichtigte. Sie unterließ sich in dieser Hinsicht durchaus nicht von vielen ihrer europäischen Kollegen.

„Fort mit dem saden Getränk — bringe feurigen Palmwein — der wird dich tun und andere Gedanken bringen.“ beschloß der Zeimant und wies die allen Megerin einen leichten Schlag auf die Schulter.

Diese knigte und eilte ihrer Herin nach vor die Türe, der sie jedenfalls das Verlangen des Zeimants mit- teilte.

In ihrem leichten Gewande kam die Signora herein- geschwebt; ihr Haar war wieder leicht um das Haupt geschlungen und nichts erinnerte mehr an die entwürdig- tende Stellung, in der sie vorhin von dem Professor und dem Fildenspieler überfallen worden war. Sie war wie- der die gezeierte Sägerin von Medeah, als welche sie gleich am ersten Tage ihres Zusammenkommens die Be- wunderung des Professors erweckt hatte. Auch jetzt un- terlag er wieder vollständig dem von ihr ausgehenden Zauber, jedoch er berührte selbst das unschöne Bild ihres Bruders für den Augenblick vergaß, weil er seinen Blick von demselben abgewendet hatte.

Er wollte einige Worte an sie richten, aber diese blie- ben ihm in der Kehle stecken, als er den wenig geschwi- sterlichen Blick bemerkte, den sie nach ihrem Eintritt auf den Bruder warf.

„Du wünschst Wein? Du weißt doch, daß ich be- raufende Getränke nicht liebe und Du soldest daher hier vergebens suchen.“ sagte sie in abweisendem Ton.

„Ach, das vergaß ich ganz — wie ich doch heute vergesslich bin und daran ist nur der Fildenspieler Schuld, über den ich mich so geärgert habe und eben diesen Feind wollte ich im Wein ertränken — das beste Mittel — wirklich schade.“

Unter dem Halbmond.

Roman von G. v. Goltz.

24. „Sie sind ein Deutscher und urteilen anders wie wir — Aime um Auge, Zahn um Zahn, heißt es bei uns,“ entgegnete Signor Fratelli. „Der Deutsche hat mit nach dem Leben getrachtet, inselgedessen ist das seinige ver- fallen.“

Der Professor richtete sich stolz auf und seine Stimme hatte einen entschledenen und festen Klang, als er jetzt sagte:

„Ja, ich bin ein Deutscher und urteile über das Ver- brechen dieses einfachen Naturmenschen anders wie Sie, ich kann lebhaft nachhühlen, wie ihr der Zorn, namen- lose Wut erfaßt, als er Zeuge der Behandlung der Signora wurde, die er verehrt, vielleicht noch mehr — die er liebt.“

Der Italiener trat mit geballten Fäusteln einige Schritte näher auf den Professor zu und sein Gesicht hatte wieder den wilden, rauberzerrten Ausdruck angenommen, wie in dem Augenblick, als er die Hand zum Schlag gegen seine Schwester erhoben hatte — sollte nur der Professor ein Dpfer seiner überheizen Worte, seiner Stellung- name für den Fildenspieler werden?“

Doch dazu kam es nicht — die Signora, die bisher wortlos in lauernder Stellung verharrt hatte, trat plöz- lich zwischen den Zeimant und den Professor. Die be- wachsende erhob sie die Hände und rief:

„Wozu dieser Streit! Niemand wird bereuen und um Verzeihung bitten.“

„Schäm, der Italiener, der noch vor wenigen Minu- ten die Italienerin in so unwürdiger Weise behandelt hatte, vor jetzt bei ihren Worten wie umgewandelt und duckte sich förmlich, wie ein Raubtier, ehe es zum Sprung kam.“

„Ich will ein schmäherich Verdicht sein, wenn das Wort nicht alle Mal das letzte Wort haben muß.“ höhnte der Italiener und streckte dem Professor seine Hand entgegen, „so mag er lauten, der Bursche, höfentlich halten sie aber dann auch den Mund, damit ich nicht noch obendrein zum Gespöhl meiner Kameraden in Medeah werde.“

„Wo sollte ich Gelegenheit haben, über den Vorfall zu sprechen; ich gebe Ihnen mein Wort, daß keine Silbe über meine Lippen kommt.“

„Schon gut — mit dem Worte nehmt Ihr Deutschen es immer verdammt genau, sodas man sich schon darauf verlassen kann.“

„Sollte in Italien das Wort weniger gelten?“

„Nein, nein, man hält auch bei uns, was man ver- spricht.“

Der Professor gewann den Eindruck, daß es dem Italiener vielleicht doch nicht ganz so ernst mit seiner Versicherung war und er selbst am ehesten sein Wort brechen würde. Gleichviel, er wollte hierauf jetzt nicht weiter eingehen. Es wurde ihm immer unheimlicher in der Nähe dieses Mannes, trotz der Anwesenheit der schö- nen Signora, die sich wieder vollkommen schweigsam verhielt. Bei den letzten Worten der Männer war sie unter die in das Freie führende Türe getreten, wo sie den Namen des Windpiles rief, der hinter dem Fildens- pieler her in den Dörfern nachgelaufen war.

„Wie lieber hätte es dem Professor gesehen, wenn sie weiter vermittelnd sich an dem Gespräch beteiligt hätte, woraus er vielleicht einen Schluß ziehen konnte, welches Verhältnis eigentlich zwischen dem Gesandten und dem Fildenspieler bestand, die im Augenblick einander wie Luft behandelten. „Meriam, schwarze Raß, wo stecht Du!“ rief der Italiener laut in das Nebengewach, „dorch doch ganz heiß, damit Dir kein Wort entgeht von dem, was wir uns erzählen.“

Ich im Gerno-Boogen und bei Manoffir zu betreten, noch nicht abgefliegenen Kämpfer fürte. Die Engländer haben sich fern vom Schuß. Die Italiener sind von der neunten ergebnelosen Stützungsflucht zu mitgenommen, daß sie sich auf heute noch verschlafen müssen.

U-Deutschland auf der Heimreise.

Die *Sandover Times* melden aus New York, daß die U-Deutschland den amerikanischen Hafen New London bereits verlassen habe und auf der Heimfahrt sei. Die *Deutschland* war auf ihrer zweiten Amerikafahrt am 1. November in New London (zwischen New York und New York, genau über der Ostküste von Long Island) eingetroffen. Die *Deutschland* hatte in der Hauptstadt aus Westkornen und Farbstoffen im Werte von 10 Millionen Dollar bestanden. Nach dem *Brookline Journal* besteht die Ladung aus neun Waggonsladungen Mehl von durchschnittlich 40 Tonnen je Ladung, 10 Waggonsladungen Gummi mit 18 Tonnen je Waggonsladung, 3 Waggonsladungen Cyanum und eine Waggonsladung Kanadisch, das zur Härtung des Stahls gebraucht wird. In der letzten Woche hat der kanadische Ministerpräsident Hughes über die Wichtigkeit der Weltausstellung in Deutschland gesprochen, das aus Subsidium in Kanada kamme, eine Unterlegung anstellen lassen. Das *Brookline Journal* teilt darauf mit, daß die neue Unterlegung des Handels U-Bootes zweifellos aus Erdbeben, aber schon seit mindestens zwei Jahren auf amerikanischen Boden gelagert habe.

U-Deutschland hat nach Mitteilungen ihres Kapitäns König von den 8000 Seemannen bei der Einfahrt nur 100 unter Wasser zurückgelassen. Wie der *Sandover Daily Chronicle* vor einigen Tagen meldete, sind zur Verfolgung des Bootes auf seiner Heimreise nicht weniger als 34 Kriegsschiffe der Entente aufgebracht. Hoffen wir, daß Kapitän König ihnen auch diesmal, wie bei seinen ersten drei Fahrten, glücklich entweicht!

Rundschau.

Der Praesident für die Kriegesbräute. Nachdem das Großherzogtum Baden bereits im Sommer eine Verordnung hat ergehen lassen, daß die Kriegesbräute, deren Verlobte im Felde gefallen sind, deren Namen annehmen dürfen, wenn sie den Nachweis erbringen können, daß die Waise der Ehegattin, erloschen ist, haben hat, hat nun auch das Königreich Sachsen eine solche Verordnung erlassen. Ebenso wie in Baden hat die Verleihung keine rechtliche Wirkung gegenüber dem Nachlaß des Bräutigams oder gegenüber dem Reich bzw. dem Staate. Die Verleihung des Titels erfolgt nur an Kriegesbräute, die die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen.

Ein nationaler Parlamentarischer Ausschuss. Der *Pariser Matin* meldet die bevorstehende Schaffung eines Nationalrates für Espionage in Frankreich, der alle Maßnahmen zur Schonung der materiellen Hilfsquellen für Lebensmittel und andere Gegenstände vorsehen und die beste Verwendung der öffentlichen Gelder vorsehen solle, um einen Geldverlust nach dem Auslande zu vermeiden. Der *Matin* glaubt zu wissen, daß der Vorstoß in diesem Rat dem früheren Vizepräsidenten des Reichstages angehört werden wird.

Wedenkane Fissern. Daß in dem gegenwärtigen Kriege nicht nur die technischen Hilfsmittel eine große Rolle spielen, sondern auch der Intelligenz der Soldaten viel abhängt, das wurde schon des öfteren erörtert. Wie verschieden in dieser Hinsicht die Verhältnisse bei den kriegführenden Nationen liegen, geht aus den Zahlen hervor, die die letzte Nummer der *Revue d'Armement* veröffentlicht. Danach treffen an Wundheilungen auf je 10 000 Franzosen im deutschen Feind 2, im englischen 100 und im russischen 820. Wie groß müßte diese Zahl erst bei den Russen sein! Dieser Mangel an Wundheilung erklärt sich auch, wenn man die Leistungen der drei Staaten für das Unternehmensewesen vergleicht: diese betragen nämlich in Deutschland 975, in England 884, in Frankreich gar nur 281 Millionen Mark.

Wachsalznahme der russischen Fische. Die Preise an den ausländischen Fischmärkten sind in den letzten Monaten derartig in die Höhe getrieben worden, daß die Regierung sich zum Einfrieren veranlaßt sah. Durch eine

besondere Verordnung ist die Einfuhr von solchen Fischen einer durchgreifenden Regelung unterzogen worden. Hierinauf ist jedem, der nach dem 20. November frische Fische aus dem Auslande nach Deutschland einführt, die Verpflichtung auferlegt worden, die Ware der Zentral-Einkaufsgesellschaft oder deren an der Grenze eingetragenen Bevollmächtigten auf Verlangen auszuliefern. Die Z. E. G. setzt für die einzelnen Fischarten besondere Antaufseinkaufspreise fest, vor allem die Preise, die bezahlt werden dürfen. Von dieser Regelung sind ausgenommen: frische Serring und frische Sprotten. Diese Fische werden in Zukunft ausschließlich durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft oder deren an der Grenze eingetragenen Bevollmächtigten abgeholt werden. Karpfen, Schleie, Hechte, Fische und Mägen, Drachsen oder Heil und Barle sollen durch die Fischhändlergesellschaft nach Deutschland eingeführt werden. Aale und Forellen bleiben dem freien Verkehr vorbehalten.

Schärfer U-Boots-Politik Amerikas? Über die auswärtige Politik Amerikas wird jetzt nach Erzielung der Präsidentenwahl für die weitere Dauer des Krieges entschieden werden. Nach Londoner Meldungen, die der *Tägl. Rundschau* über Rotterdam zugehen, wird der wiedergewählte Präsident Wilson sich mit den Mitgliedern des Kabinetts und den hervorragenden Männern Amerikas in London beraten und danach die zukünftige Politik bestimmen. Ein Mitglied der amerikanischen Regierung erklärt: Unsere Hände waren wegen der bevorstehenden Wahlen und der Unsicherheit, die sie mit sich brachte, für einige Monate gebunden, und es war uns unmöglich, viel zu tun. Jetzt haben wir wieder freie Hand bekommen und können, ohne uns gehindert zu fühlen, weitreichende Schritte tun. Der Hauptzweck derer, die die Politik bestimmen, ist es, das U-Boot in der Abwendung darüber, wie die neue Politik der Vereinigten Staaten ausgehen werden. Man habe sich aber zu versehen gegeben, daß die Verhandlungen sowohl mit Deutschland als auch mit England energischer geführt werden würden. Vermutlich würden zuerst die zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten stehenden Fragen zur Verhandlung gelangen. Der *Rundschau* wird mitgeteilt, daß der Präsident jetzt hauptsächlich Deutschland gegenüber in der U-Boots-Frage energischer auftreten werde.

Bezugsheine für Angehörige in der Front. Von seiten solcher Familien, die Angehörige in der Front haben, wird Klage darüber geführt, daß bei den Anträgen auf Erteilung von Bezugsheinen für die Angehörigen die Prüfung stellenweise ungenügend sei. In der Umgebung dieses Monats wird die Prüfungsbefähigung in der Heimat gelten. So wurde beispielsweise von Berliner Prüfungstellen der Bezug von 2 Paar Strümpfen für einen Zeitraum von einem Vierteljahr für einen Offizier in der Front als vollkommen ausreichend erklärt. Dieser Standpunkt ist kaum zu billigen. Daß im Felde Bekleidungsstücke ganz anders verwendet werden, ist doch eine Tatsache, die eine Neuanforderung im Felde ist ausgeschlossen. Deshalb mögen zwei Paar Strümpfe für ein Vierteljahr genügen, da man sie auch da gut ausbessern kann, für das Feld muß ein ganz anderer Maßstab für den Verbrauch angesetzt werden. Auch in der Zuteilung von Bezugsheinen für Bekleidungsstücke werden im allgemeinen dieselben Grundsätze angewendet wie für die Zulieferung der Lebensmittel, aber auch die Schwierigkeiten berücksichtigend werden, die für die Nachlieferung derartiger Verbrauchsgüter nach entfernener Front vorliegen. Es erscheint notwendig, daß das Reichsbeschaffungsamt diese Frage einer Prüfung unterzieht und für die Zuteilung von Bezugsheinen für Soldaten in der Front Grundsätze aufstellt, die bei besonderen Umständen, die auf den Verbrauch von Wirkstoffen im Felde von Einfluß sind, Rechnung tragen.

Verhütung französischer Kriegsgefangener. Ähnlich wie in Madefeln (Polen) bekannt gemacht, daß die französischen Kriegsgefangenen von dort zurückgelassen werden, weil sie von den Arbeitgebern in Bezug auf Verpflegung und Behandlung so verabsäumt wurden, daß sich unzulässige Zustände herausgebildet haben.

Kriegsmarmeladen. Mit diesem wenig schmeichelhaften Titel bezeichnet der Vorsteher des chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Dresden eine besondere Art von Marmelade, die wohl dem Krieg ihr Entstehen verdankt. Der Vorsteher schreibt darüber u. a.: Sie bestehen in der

Quapflache aus einem säuerlich gerunden, verästelt und aromatisierten Weisflüssigkeit mit sehr geringen Zusätzen von Fruchtstückchen, manchmal fehlt dies auch ganz. Man sieht, daß diese Marmeladen sehr wenig gemein haben mit den Dingen, die die Hausfrau sonst als Marmelade zu bezeichnen pflegt. Ertröben wird empfohlen, diese Erzeugnisse unter Marmeladen einzuführen. Das hat seinen Grund darin, daß für die bekannten fünf Marmeladenarten Höchstpreise festgesetzt sind. Würden die Nahrungsmittelbehörden den fraglichen Erzeugnissen den Marmeladencharakter absprechen, dann würden sie dem Publikum unter dieser sprechenden Benennung zu erhöhten Preisen angeboten werden können.

Aus aller Welt.

Aus der Reichshauptstadt. Eine Dampf-Explosion ereignete sich in einer Berliner Brauerei. Durch den Druck wurde eine Wand eingedrückt, und zahlreiche Fensterscheiben sprangen. Mehrere Arbeiter konnten sich nur rechtzeitig retten. Mit brennenden Kleibern sprangen sie auf den Hof, wo von Glühströmen gleich Licht geleitet wurde. Ein Arbeiter ist schwer verbrannt, die anderen kamen mit leichten Verletzungen davon. Einem Arbeiter wurde am Bein die Hülse auf der Seite. Eine Hindlerin kam in der Schiefer Markieren auf und schickte ein Mädchen mit mehreren Kindern nach Berlin, wo eine Frau die Waren ohne Karte „unter der Hand“ zu unerhöhten Preisen verkauft hat.

Größter in einem Dampferkessel. In Weinbergen bei Ravensburg brach kürzlich um Mitternacht plötzlich im Dachstuhl des alten Seminar-Gebäudes, in welchem zur Zeit 600 Berufene und Kranke untergebracht sind, ein Feuer, das sich rasch ausbreitete und sich auf das Dach und das ganze Gebäude zu vernehmen drohte. Es gelang, die untergebrachten Verbundenen und Kranken rasch in Sicherheit zu bringen. Daß der Brand seinen größeren Umfang angenommen konnte, dazu trug nicht in letzter Reihe auch die Windstille ihren großen Teil bei.

Der Wandlbergkessel auf dem Mainzer Oberbühlgermesse wurde jetzt von der Mainzer Oberbühlgermesse hergenommen. Am 1. September d. J. machte der Oberbühlgermesse in Begleitung seiner Frau einen Spaziergang durch den Wiesenheimer Wald, als plötzlich ein 14jähriger Forstjüngling aus einem Dicksicht trat und mit vorgehaltenem Revolver den Oberbühlgermesse sprach, ihm die Wertsache auszuliefern. Der Junge wurde bald verhaftet und auf seine Zeit jetzt mit einer Gefängnisstrafe von einem Jahr bestraft.

Der Kaiser und Hindenburg im Film. Zu dem für die Dampfergesellschaft in Angriff genommenen Film „Aufsprünge und Hindenburg, sein Deutsches“, Bilder aus der Geschichte Aufsprünge, sind eine große Anzahl Aufnahmen der aufsprüngeischen Schlachtfelder, insbesondere Tannenberg und seiner Verwundungen, gemacht worden. Eine Jubiläumsgesellschaft für den Kaiser und Hindenburg hat das Schlußbild, zu der der Kaiser und Hindenburg sich ihnen setzen. Auf dem Königsberger Schlachtfeld sind auf diesem Anlaß eine Darstellung des Königsberger Einzuges der kriegführenden aufsprüngeischen Truppen nach der Wertschlacht bei Leipzig statt, bei dem taunende Personen aus der Königsberger Gesellschaft in den geschichtlichen Ereignissen ihrer Zeit mitwirkten, die die durch das Schicksal eintretenden Einzel umfassen begriffen.

Schmelereien vom Tage.

Zwan Nusseln Schweineh auf der Donau. Die Donau ist ein schöner Fluß. — Ist auch nur Wasser drin; Doch daß ich den Rumänen helfe, — Bringt mir nicht groß Gewinn. — Doch alle Wasser bleibt mir, — Ist drum mein heiliger Fluß. — Und daß es bald nach Hause ging — Nach diesem Nusseln. — Ist das genug von ganzer Krieg — In Eis und Schnee und Dreck, — Drum soll ich mich noch mal recht voll, — Und darnach, „Recht“ und weg. — Der Hunger plagt im Magen mich, — Ist aber kein Beld kein Stroh, — Ist, lieber Freund, Krieg Du mich bald, — Auch dann noch ich loch.

Der neueste englische Grenzfeldzug.

Die englische Presse veröffentlicht seit einiger Zeit Berichte über das Kriegesgefangenenlager Cardelegen. Diese Berichte führen sich angeblich auf den Inhalt des Wechselschreibens der Regierungsgeschäftigen für die Befreiung britischer Gefangener durch den Feind und bringen eine Fülle von Beschuldigungen über die angeblichen gesundheitslichen Mißstände in diesem Lager aus dem Frühjahr und Sommer 1915. Cardelegen soll ein „ausgesetztes Winternest“ sein. Alle Zelungen sind voll von aufgeregten Leuten. Wie sehr diese Grenzfeldzüge ein seelisches Bedürfnis der Engländer geworden sind, geht auch aus den folgenden Angaben und Verleumdungen hervor, die sich die tapere Emily Hobhouse, die sich nicht scheut, über Deutschland die Wahrheit zu sagen, sich in der englischen Presse gefallen lassen muß. Selbstverständlich sind die haarsträubenden Angaben von der gefamten Entente-Prese übernommen worden. Es braucht kein Wort darüber verloren zu werden, daß die englischen Verleumdungen nur Verleumdungen größter Art darstellen. Deutschland soll eben nach Grenzfeldzüge Methode in den Augen der neutralen Welt außerhalb jedes göttlichen und menschlichen Rechts gestellt werden. Gerade die Engländer haben am übermäßigsten Ursache dazu, aber die angeblich menschenunwürdige Behandlung von Gefangenen in Klageberufen anzunehmen, sie die in südostasiatischen Konzentrationslagern während des Burenkrieges Tausende von Frauen und Kindern eines qualvollen Todes haben werden lassen. Man denke ferner an die Zustände in Brouen und Le Gaze und an die menschenunwürdige Behandlung der unsere gefangenen Landsleute dort aufweist sind. Zustände, deren Vorhandensein die englische Regierung glatt abgelehnt hat. Es ist dann noch an die Lasten der englischen Angehörigen der Gefangenen zu denken, die in England, aus England heimgekehrter Art, Dr. zum Glück der jenseitigen Erziehung trotz ihres langjährigen Aufenthalt in England am eigenen Leibe hat durchmachen müssen, ist hierfür ein einwandfreier Zeuge.

Wenn auch die deutschen Behauptungen erlogen sind, ja haben doch die deutschen zuständigen Behörden in ge-

höchstensfester Weise eine nochmalige Untersuchung über die angeblichen Mißstände, die vor nunmehr beinahe 2 Jahren in Cardelegen stattgefunden haben, anzuordnen. Das Ergebnis wird der Öffentlichkeit nicht vorzulegen werden. Heute kann bereits nach Nordd. Allg. Zig. folgendes angegeben werden: Die englische Presse behauptet, daß von 11 000 Kriegsgefangenen 300 gestorben seien. Selbst wenn diese Zahl richtig wäre, so bedeutet sie nur einen geringen Prozentsatz der Gefangenen in Cardelegen. Die großen Massen von kriegsfähigen jüngeren vernachlässigten Gefangenen, die bei Kriegsbeginn in diesem Zustande nach Deutschland hineinströmten. Wenn die Zustände in Cardelegen tatsächlich so gewesen wären, wie es a. B. in einem Bericht der *Times* vom 25. Oktober behauptet wird, so hätte die Zahl der Verstorbenen, wie alle Erfahrungen über die Gesundheit des menschlichen Überlebens zeigen, sehr unbedingt um ein Vielfaches höher sein müssen. In Wirklichkeit waren es nur 179 und nicht 300 Todesfälle.

Aus der Kriegszeit.

Von Hans W. B.

Kriegesbräute auf Reisen. Es gibt immer noch Leute, die Glück haben, daß sie selbst in die Front, daß andere Leute, die in der Front sind, nicht mehr. Wenn es ihnen gelingt, irgendwo einen erlösenden, nicht öffentlichen Einkauf zu machen, dann jubulieren sie, sie denken: mögen sich diejenigen, denen sie ein ganzes Quantum Lebensmittel abgeholt haben, den Mund waschen. Häufiger ist ihnen, daß sie deshalb den Schwämmern einen schmalen Pfennig, so ist das immer noch ein Gewinn, wenn es sich um ein solches und solches Menschen überall, Gassen und Opernhäuser, und in dem Kampfen im großen, wie es sich so darstellt, sind die Männer den Frauen über. Dafür fehlt dem weiblichen Geschlecht die Kraft. Harmlos sieht ein schwerer Dienstbotenrock aus, der aus einem kleinen Reste kommt, auf dessen Deckel der Pfleger, der alle heimliche Rohstoffe ein, war Lappen oder Stoff gemacht hat, harmlos ist der Fein- und Wäsche-Ansatz der bürgerlichen Welt, die noch für eine solche, selbstgeschaffene Ausstattung ist und nicht erst eine Woche vor der Hochzeit ein größtmöglicher Warenhaus in Planung sehen will. Aber

ganz anders wird die Sachlage, wenn ich unter den Rosen und Tulpen des Kofferbretters ein solches Schwein von ein paar Centimen Gewicht bringt. Der Ferkel war aus Leipzig, und der Herr Geizhals hat von Wäsche würde schließlich sein Leipzig gelobt haben, wenn er heute gelebt und gerade ihm in Minnas Koffer der Sonntagserlöse einfließen würde. »Diesem schmeimigen Koffer liegt der mit Wertsachen gefüllte Koffer als Pendant gegenüber, der in diesen Tagen auch unterwegs angetroffen wurde. Welche Geheimnisse mag der Bahntransport trotz aller Obacht heute noch beinhalten?

Als Mäher seiner Ehe hat in Berlin ein auf Urlaub nach Hause gekommenen Vater den Verfall seiner Frau erlebt. Der Vater hat sich sofort bei seinem Truppenleiter geflüchtet. Seit Kriegsbeginn im Felde, wo er jetzt fremd auf Urlaub zu seiner Familie geht, die er zu seinem Bedauern um ein Glied vermisst hat. Die Frau gebend ihrem Mann die Verhältnis zu einem 60-jährigen Bergarbeiter. Mit einem Stich in den Rücken blutüberströmt auf seinem Bette liegend fand man in seiner Wohnung den Dezember tot auf.

Verwendung der Tierkadaver. In einer Verleumdung der pfälzischen amtlichen Tierärzte und der schließlichen Schlachthöfen wurden Beratungen über die unschöne Bestimmung der Tierkadaver geführt. Es wurde dabei u. a. festgestellt, daß jährlich Millionen von Werten zugrunde gehen dadurch, daß die Tierkadaver einfach verrotten werden. Neben den bereits bestehenden tierärztlichen Berichtsanstalten in der Welt, sollen nun noch weitere errichtet werden. Auch den Kadavern sollen beim Fleisch zu Unrecht des Abfalls der eigenen Industrie und des fehlenden Bedarfs an Arbeitskräften habe Japan jetzt selbst eine Reihe von Auswanderungsbeschränkungen erlassen.

Freundschaft zwischen Japan und Amerika. Der neue japanische Ministerpräsident Terakawa ist in seinem offiziellen Organ nach Stodolmer Meldung der *Frankf. Zig.* erklären, die Behauptung des Reichs der japanischen Einvernehmen durch die Amerikaner före keineswegs die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und Amerika. Zu Unrecht ist das Abwehr der eigenen Industrie und des fehlenden Bedarfs an Arbeitskräften habe Japan jetzt selbst eine Reihe von Auswanderungsbeschränkungen erlassen.

nicht rauchen dürfe, er solle sich besser danach
mischen. Da hätte er jedoch die Bedingung
ohne die anwesenden Frauen gemacht. Diese
modisten den „Herrn Wirtshausbesitzer in Bismarck“ vor
dem darauf aufzutreten, daß solange sie sich
nicht selbst über das Wohlsein des Vaterlands
verpflichtet bekümmern, er gestillt das M. 1.
zu halten habe. Er würde doch selbst hinaus
in den Schützengraben gehen und zeigen, daß
er ein brauchbares Mitglied sei und sich nicht da-
raüber enthalten, was ein aus dem Graben
nach der Heimat fahrender Krieger tue, selbst
wenn es einmal gegen die erlassenen Verord-
nung verstoße. Es hätte nicht viel gefehlt, so
hätte der betreffende Herr von „arter Hand“
eine „Nacht“ bezogen, nahe war es bereits.
Auf der nächsten Station zog es der Betref-
fende vor, einen anderen Wagen aufzusuchen.

Ammanu, 14. Nov. („Es riecht.“) Bei
der heutigen Kreisamtsversammlung ist es mit
Freunden zu begründen, so schreibt der hiesige
Stadtmagistratsvorstand, wenn sich möglichst viele
Einwohner Rindfleisch, Ziegen u. u. halten.
„Leider hören wir immer wieder Klagen, daß
Hauswirte trotz der jetzigen schweren Zeit die
Erkennung zum Bau von Ställen nicht genehmigen
wollen, weil es „riecht.“ Ein derartiges
Verhalten einzelner Hauswirte kann nur un-
patriotisch genannt werden. Wir werden auch
nicht zurückweichen, benötigte Hauswirte unter
Umständen zu lenksprechen. Die Kreisgenos-
sen muß uns veranlassen, manches zu dulden, was
im Frieden nicht gefordert werden konnte.“
Wernigerode, 14. Nov. Ein letzter
Vorgang konnte umläufig vor dem Schotoladen-
geschäft von Meyer in der Breitestraße beo-
achtet werden. Trat da ein Junge an das
Schaufenster, um all die Süßigkeiten an Schofo-
lade, Jucker usw. in Augenschein zu nehmen.
Das kleine Kindchen sagte mit den Händen
nach der Gemüthlichkeit des Kindes die Eltern
Schaufensterhänge an, um recht bequem die
Herlichkeiten betrachten zu können, als endlich
mit den Händen an der Stange festhielt.
Der Kleine schrie mörderlich um Hilfe. Es
fielte sich heraus, daß in der elektrischen Kabel-
leitung ein Defekt vorhanden war und daß
der Strom auf dem Wege einer Reihe von
Uebertragungen in die alerne Schaufensterhänge
gelangt war. Das „gefährliche Schaufenster“
wurde eine Füllung abgesperrt, bis der Schaden
gehoben war.
W. B. (Kauf 15. Nov. (Dreifacher Mord.)
In Gahnsdorf bei Andau sind, wahrscheinlich

in der Nacht zum Dienstag, das Koffatenehepaar
Germann Golze und seine Tochter in ihrer
Wohnung erschlagen worden. Die Tat ist
offenbar von einem furchtlich entwichenen Straf-
gefangenen, der in gefolterten Willkür ge-
sehen worden ist und sich am Dienstag abend
der Strafanstalt in Andau selbst stellte, bezogen
worden.
Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 19. Nov. (22. Sonntag a. Trin.)
Kollekte für das Kraken Rettungs- und Ver-
derhaus in Bismarck.
1. Kemberg.
Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Propst Meyer.
1/11 Uhr: Kinder Gottesdienst. Propst Meyer.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Pfarre Wähl.
2. Gommlo.
1/10 Uhr: Gottesdienst. Pfarre Wähl.

Der „Buch-Roman“ veröffentlicht werden
wieder in Wochenheften für 10 Pfennig einen
vorzüglichen neuen Roman
Um Ehre und Leben
von Ernst von Waldow
Jeder Leser erhält zum Einbinden der 10-Big-
Hefte eine hübsche wertvolle goldgeprägte Ein-
banddecke kostenlos. (Das Einbinden führt wenige
Pfennige.) Bestellungen nehmen die Auskäufer
an. Probehefte sind für Jedermann in unserer
Geschäftsstelle kostenlos erhältlich.

Bekanntmachung

Auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Präsidenten des Kriegs-
ernährungsamtes über die Verwertung von Milch und dem Vertrag
mit Milch vom 3. Oktober 1916 und der Anordnung der Reichsstelle für
Speisefette vom 4. Oktober 1916 ist für den Kreis Wittenberg folgendes
angeordnet:

Milch im Sinne dieser Verordnung ist Rohmilch und Sahne in be-
arbeitetem und unarbeitetem Zustande. Milch von anderen Tieren, ins-
besondere Ziegen, unterliegen dieser Verordnung nicht.

Die hiesigen Kuhhalter haben alle gewonnene Vollmilch an die hiesige
Molkerei abzuliefern, soweit sie die Milch nicht für den allernotwendigsten
Bedarf der Haushaltungen- und Wirtschaftsbetrieben gebrauchen oder
gegen Milchfäule absetzen. Mit Genehmigung des Kreisamtschusses ist es
jedoch zulässig, die gewonnene Vollmilch ganz oder zum Teil zu entnehmen
und die Sahne oder daraus bereite Butter unter Rückbehaltung des
Magermilchs zur Ablieferung zu bringen; jedoch dürfen bestehende Milch-
lieferungs-Verträge und Milchlieferungsbestimmungen hierdurch nicht tech-
nisch geändert werden.

Die Vermeidung der Magermilch durch die Kuhhalter und Molkereien
unterliegt keinem Vorschriften.

Vollmilch darf nur auf Grund einer Milchfäule oder einer ander-
weitigen von der Ortsbehörde nach Anweisung des Kreisamtschusses auszu-
stehenden Befehlsentziehung an andere als die Haushaltungs- und Wirtschafts-
angehörigen des Kuhhalters abgegeben werden. Milchfäule oder andere
Bezugsbefehlsentziehungen über Vollmilch erhalten nur:

- a) Stillende Frauen zu ein Liter täglich für jeden Säugling.
- b) Schwangere Frauen in den letzten 3 Monaten vor der Ent-
bindung zu 2/3 Liter täglich.
- c) Kinder im ersten und zweiten Lebensjahre, soweit sie nicht gestillt
werden, zu 1 Liter täglich.
- d) Kinder im 3. und 4. Lebensjahre zu 3/4 Liter täglich.
- e) Kinder im 5. und 6. Lebensjahre zu 1/2 Liter täglich.
- f) Kranke je nach Bedarf, jedoch nicht über 1/2 Liter täglich.

Der Nachweis a. a. und b. wird durch eine Bescheinigung des
Gebarmers erbracht. Kranke haben den Antrag auf Anweisung von Voll-
milch unter Befreiung eines freizuschüssigen Altes nach vorgezeichnetem
Wahler durch die Ortsbehörde an den Kreisamtschuss zu richten, der nach
Feststellung des Sachverhalts darüber entscheidet.

Ander Personen erhalten keine Bezugsscheine für Vollmilch, ihr
Milchbedarf ist durch Magermilch zu decken. Mit Zustimmung des Kreis-
amtschusses kann für diese Personen Vollmilch überlassen werden, jedoch
mindert sich dann der Ration der Personen auf Selbstversorgung ent-
sprechend dem Fettgehalt der Vollmilch. Hierbei ist ein Liter Vollmilch
gleich 28 gr. Fett zu rechnen.

Es ist verboten:

- 1) Vollmilch und Sahne in gewerblichen Betrieben zu verwenden;
- 2) Milch jeder Art bei der Vorbereitung und zur gewerbsmäßigen
Herstellung von Schotoladen und Süßigkeiten jeder Art zu
verwenden;
- 3) Sahne in Konditorien, Bäckereien, Soft-, Schmal- und Speise-
wirtschaften sowie in Erfrischungsbüros zu verarbeiten;
- 4) Sahne in den Verkehr zu bringen außer zur Herstellung von
Butter in gewerblichen Betrieben und außer zur Abgabe an
Kranke und Krankenanstalten auf Grund amtlicher Bescheinigungen;
- 5) Geschlagene Sahne (Schlaglachs) oder Sahnenpulver herzustellen;
- 6) Milch bei Zubereitung von Joghurt zu verwenden;
- 7) Milch zur Herstellung von Käse für technische Zwecke
zu verwenden;
- 8) Vollmilch an Räder und Schweine, die älter als 6 Wochen
sind, zu verfüttern.

Wir fordern hiermit die in Frage kommenden Kuhhalter auf, sich
sodort wegen Abgabe der Vollmilch mit der hiesigen Molkerei in Verbindung
setzen zu wollen.

Die Ausgabe der Milchkarten wird noch bekannt gemacht.

Wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Ge-
fängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis 10000 M. oder mit einer
dieser Strafen bestraft. Neben den Strafen kann auf Einziehung der
Ergänzungs-, auf welche sich diese Strafbare Handlung bezieht, erkannt werden,
ohne Unterschied, ob diese Ergänzungs- dem Täter gehören oder nicht.

Diese Verordnung ist am 15. November 1916 in Kraft getreten.
Im Ubrigen verweisen wir auf die in No. 264 des Wittenberger
Tageblatts vom 9. d. Mts. erscheinende Bekanntmachung des Kreisamtschusses
vom 2. November cc.

Kemberg, den 17. November 1916.
Der Magistrat. Dr. Scheffer.

Bekanntmachung.

Das Bezirkskommando stellt mehrere nur garnisonverwendungsfähige
bezo. arbeitsverwendungsfähige Zweijährig-Freiwillige aus dem
Geburtsjahre 1896, 1897, 1898 und 1899 ein. — Beweise mit selbst-
geschriebenen Lebenslauf und Zeugnischriften sind sofort hierher einzuliefern.
Bezirkskommando Wittenberg.

Strals. Spielkarten

empfehlen
Richard Arnold

Mauer- und Dachsteine

sind zu verkaufen
Ziegelei Neuro.

Malz-Kaffee

empfiehlt W. Becker.

Süßstoff

(Saccharin)
Badung H für Haushalt.
(Süßkraft = 1 Pfund Zucker)
25 Pfennig —
Badung G für Gastwirte
50c. Zehlfischen
(1 Zehlfischen Süßkraft von 1 1/2 Sind
Zehlfischen)
— 1,85 Mark —
Apotheker Kemberg.

Futterfett, Salzleckrollen

wieder eingetroffen
Wilhelm Becker

Rucksäcke

empfiehlt in allen Bezugsfragen
Friedr. Heym.

Foldpost.
rheuma
Dr. Koss
RHEUMISAN
Schmerzstillend
Fragobalgen
4 Mark 1.30 und 2.10 in Apotheken

Photo-

Apparate
Platten
Karten
Chemikalien
Apotheker Kemberg

Leute

zum Fällen von 100
Morgen Grubenholz
bei hohem Lohn sofort gesucht.
Nähe Guts. Zu melden bei Aug.
Pannier, Markt Zischelwitz bei
Kemberg.

Herrn Frische,
Oranienbaum (Anhalt).

Lampen- schirme
empfiehlt H. Arnold

Vaterl. Frauenverein

der Parochie Rotta.
Die nächste Versammlung findet
kommenden Sonntag, den 19.
Nov. (nicht 26.) im Kreu-
lermännchen Gasthause zu Rieden statt.
Frau Pfarrer Reichardt.

Verkauf von Rindvieh.

Am Montag, den 20. November 1916, vorm. 11 Uhr
findet seitens der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in
Etenal, Guts Hof zum Viehhof eine Versteigerung von

ca. 100 frischmelkenden und hochtragenden Kühen

welche sich infolge ihrer Mästfähigkeit besonders gut für Abmelkwirtschaften
eignen, stattfinden.
Der Verkauf erfolgt meistbietend gegen Barzahlung an Käufer,
wobei in der Provinz Sachsen ihren Wohnsitz haben.

Der „Buch-Roman“ veröffentlicht werden
wieder in Wochenheften für 10 Pfennig einen
vorzüglichen neuen Roman
Um Ehre und Leben
von Ernst von Waldow
Jeder Leser erhält zum Einbinden der 10-Big-
Hefte eine hübsche wertvolle goldgeprägte Ein-
banddecke kostenlos. (Das Einbinden führt wenige
Pfennige.) Bestellungen nehmen die Auskäufer
an. Probehefte sind für Jedermann in unserer
Geschäftsstelle kostenlos erhältlich.

Elektrische Taschenlampen sowie Carbid

wieder eingetroffen bei
Paul Giermann, Leipzigerstr. 61.

Deitzscher Hauskalender

empfiehlt
Richard Arnold

Rottweiler Jagdpatronen

empfehlen
bestes deutsches Fabrikat
Friedr. Heym.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme und reichen Kranz-
spenden beim Begräbnis unserer lieben Entschlafenen
sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank. Vielen
Dank auch Herrn Propst Meyer für seine tröstenden
Worte am Grabe und Herrn Kantor Pade nebst Schul-
jugend für den erhebenden Gesang.

Im Namen der Hinterbliebenen
Wilhelm Beyer und Frau.